

Gesammelte Schriften

Georg Brandes

Gesammelte Schriften

Deutsche Original-Ausgabe

Erster Band

Deutsche Persönlichkeiten



Albert Langen
Verlag für Literatur und Kunst
München

Georg Brandes

Deutsche Persönlichkeiten



Albert Langen
Verlag für Literatur und Kunst
München 1902

Vorwort

Für einen der Litteratur einer wenig verbreiteten Sprache angehörenden Kritiker, hält es weit schwerer, in den großen Ländern durchzubringen, als für einen Dichter. Freilich stößt der Dichter auf Schwierigkeiten genug, besonders wenn er in Versen schreibt. Mit seiner Sprachform verliert er seine eigentliche Stärke, das Feinste seines Wesens. Wir machen deshalb auch stets die Beobachtung, daß ein Autor vierten Ranges, der einem großen Volke angehört, weit bekannter und geschätzter ist als ein Autor zweiten Ranges, der einer kleinen Nation entstammt. (Und der zweite Rang ist doch ein sehr hoher Rang.) Für den Kritiker kommt hierzu erstens noch die Schwierigkeit, die sein Stoffgebiet mit sich bringt, sodann die Behandlungsweise, zu der ihn sein ursprüngliches Publikum gezwungen hat.

Bekanntlich verfügt der litterarische Kritiker außerhalb des Gebietes seiner Muttersprache nicht über eine vollständige, uneingeschränkte Sachkenntnis. Nur gegenüber Schöpfungen in der Sprache, die sein Ohr vernahm, als er noch Kind war, und die allein er selbst mit voller Sicherheit beherrscht, hat er das untrüglich sichere Gefühl von Bedeutung und Wert jeder noch so kleinen Nuance, das Gefühl dafür, was entschieden neu und was nur ein Echo ist, was natürlich oder was gezwungen klingt. Nur da kann er ein wirklicher Richter sein über alles, was unter den Begriff Stil fällt (und das heißt ungefähr dasselbe wie Kunst).

Ein kritischer Autor, der aus einem kleinen Reiche stammt, macht seinen Namen nicht leicht in den größeren Ländern bekannt, wenn er nicht auch Stoffe aus deren Litteraturen wählt, also Stoffe, in deren Behandlung er von vornherein den in dem betreffenden Lande geborenen Schriftstellern nachsehen muß.

Erstens reicht er in Bezug auf Gelehrsamkeit, d. h. eindringende und erschöpfende Kenntniss des Themas, sozusagen niemals an sie heran, und zweitens ist er ihnen, wie schon erwähnt, hinsichtlich des Verständnisses für die sprachliche Form und was sie lehrt, notwendigerweise unterlegen.

Er kann jedoch wiederum in der Auswahl dessen, was er Ausländern an Studien über seine Landsleute — das Wort im engeren oder weiteren Sinne genommen — vorlegt, nicht vorfichtig genug sein. Ich für mein Teil bot der deutschen Lesewelt lange Zeit nur Essays über Persönlichkeiten, die ihr schon vorher wohl bekannt waren, wie Hans Christian Andersen und Elias Tegnér. Dann schrieb ich über Björnson, wagte es aber noch nicht sogleich, dem deutschen Publikum eine Abhandlung über Henrik Ibsen vorzulegen, der erst geraume Zeit später bekannt wurde. Ja, meine Abhandlung trug wohl sogar dazu bei, die deutsche Lesewelt mit seinen Werken vertraut zu machen. Erst lange nachher erkühnte ich mich, in deutscher Sprache einen Essay über F. B. Jacobsen zu veröffentlichen, der damals noch unbekannt war, aber so schnell zur Berühmtheit gelangen sollte.

Freilich ist die kritische Darstellung eine selbständige Kunst, und es sollte ebensowenig etwas zur Sache thun, ob das Publikum die vom Kritiker behandelte Persönlichkeit kennt, wie es, wenn von Porträtmalerei die Rede ist, darauf ankommt, ob der Beschauer das Original kennt oder nicht. Doch es ist nun einmal nur das seiner entwickelte Publikum, das sich mehr für die Behandlungsweise als für den Stoff interessiert, mehr für die Schriftstellerpersönlichkeit selbst, als für den Gegenstand, bei dem sie im Augenblick verweilt.

Hierzu kommt, daß eben jene Behandlungsweise des Kritikers notgedrungen bis zu einem gewissen Punkte von dem Publikum beeinflusst ist, für das er ursprünglich schrieb. Spricht man zu einem dänischen, norwegischen, holländischen oder portugiesischen Publikum über Deutschland, so kann man nicht dieselben Dinge als bekannt voraussetzen, mit denen z. B. deutsche Zuhörer vertraut wären. Spricht man umgekehrt als Holländer oder Portugiese zu einem deutschen Publikum über sein Land, so ist man gezwungen, eine Menge Thatfachen mitzutheilen, die in des Autors eigenem Vaterlande jedem Gebildeten bekannt sind. Wer fremde